

Eine Feststellung und drei Fragen

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Feststellung und drei Fragen

Die Feststellung

Die Schweiz steht zurzeit auch im Lichte einer schonungslosen Lagebeurteilung sicherheitspolitisch-militärisch komfortabel da, sofern sie sich an die «Sicherheitspolitik 90» hält und die «Armee 95» samt ihrer dreiteiligen Einsatzkonzeption intelligent und konsequent, insbesondere auch mit den nötigen finanziellen Mitteln verwirklicht. Niemand kann beweisen, dass in dieser Zeit des Übergangs, der Ungewissheit und geschichtlichen Akzeleration eine andere Lösung mehr Vorteile hätte. Die bisher vorgestellten Alternativen überzeugen jedenfalls weder militärisch noch sicherheitspolitisch.

Die Fragen

Das heisst nicht, es seien keine weiteren Probleme zu lösen. Die **erste Frage** betrifft die sicherheitspolitische Entwicklung in Europa und unsere nationalen Interessen. Letztere lassen sich bekanntlich um so besser vermarkten, je mehr es sich um nationalen Egoismus handelt. Obwohl wir mit dem sicherheitspolitischen Alleingang in unserer Geschichte und auch im Kalten Krieg gut gefahren sind, ist aber die Frage brennend, ob er weiterhin die beste Lösung sein wird. Eine wirksame konventionelle Verteidigung unseres Territoriums lässt sich zweifellos aufrechterhalten, jedenfalls beim heute absehbaren Bedrohungsbild; auch die Luftpolizei, solange es nicht zu einem grossangelegten Luftkrieg kommt.

Die immer bedrohlicheren grenzüberschreitenden Gefahren und Risiken können wir aber allein nicht meistern: Weder der Proliferation von Massenvernichtungsmitteln noch allfälligen Erpressungsdrohungen mit Fernwaffen können wir aktiv entgegenzutreten. Sollte die Migration in der oft geschilderten Weise anschwellen und mit Gewaltakten verbunden sein, so können wir ihr nicht allein Herr werden, gleichgültig für welche Art Aus-

länderpolitik wir uns auch entscheiden. Im strikten Alleingang werden wir weder der internationalen Kriminalität noch einer willkürlichen Verknappung der Rohstoffressourcen gewachsen sein. Wir können auch keine unsicheren Kernkraftwerke stilllegen, obwohl sie uns über Hunderte von Kilometern bedrohen. Und sogar wenn es uns gelingen würde, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen in der Schweiz aufzuhalten, würden wir von diesem Prozess in den Nachbarstaaten ebenso hart betroffen.

Wir sind im weiteren abhängig vom Erfolg oder Misserfolg der Eindämmung offener Konflikte durch Dritte. Ob in Europa Minoritäten drangsaliert, ethnische Säuberungen durchgeführt, Grenzen mit Gewalt verschoben werden oder nicht, wird früher oder später auch uns höchst direkt berühren.

Eine Neutralität zwischen der Staatengemeinschaft, die solches verhindern will, und Kriegsverbrechern kann es letztlich aber wohl nicht geben. Das Ergebnis eines sicherheitspolitischen Chauvinismus, wie man ihn heute bei uns nach wie vor pflegt, wird kaum das erhoffte Wohlbefinden zu geringsten Kosten sein. Die Verweigerung einer aktiven schweizerischen Beteiligung zur Stabilisierung unseres strategischen Umfeldes über Geldspenden und den eng begrenzten Einsatz einiger Militärbeobachter und Blaumützen hinaus wird uns nicht nur immer weiter isolieren, sondern auch der Mitsprache berauben. Verständnis und Achtung uns gegenüber sind bereits fühlbar im Schwinden. Mit besserwisserischen Ratschlägen an Dritte, denen keine eigenen Taten folgen, ist es je länger desto weniger getan. Nationale Abkapselung helvetischer Prägung wird auch in Sachen Sicherheit früher oder später zum Bumerang.

So sei denn einmal mehr die Frage aufgeworfen, ob es nicht klug wäre, die Chance zu nutzen und durch eine Mitgliedschaft in der «Partnerschaft für den Frieden» unsere stets betonte ausgreifende Sicherheitspolitik im Sinne



Gustav Däniker,
Dr. phil., Divisionär aD,
Mitglied des Council
des Londoner «International
Institut for Strategic Studies (IISS)»
Rigistrasse 3, 8802 Kilchberg.

einer heute besonders aktuellen, vielleicht sogar existentiellen «Vorneverteidigung» auszubauen. Nach dem Beitritt von zahlreichen, darunter auch neutraler Staaten und Russlands, wäre dieser Schritt nicht nur strategisch wichtig, sondern auch neutralitätspolitisch unbedenklich. Das Schwergewicht der Kriegsverhinderung als strategische Hauptaufgabe würde sich damit auf zeitgemässe Weise von der Disasation auf eine lagegerechte Prävention verlagern.

Die **zweite Frage** hat mit der ersten zu tun. Sie betrifft das Schwergewicht beim Einüben der der Armee übertragenen Aufgaben. Nicht geringe Sorgen bestehen, wie trotz der verkürzten Ausbildungszeiten das erweiterte Aufgabenspektrum zu bewältigen sei. Die Armeeführung setzt deshalb auf die sogenannte «Einsatzorientierte Ausbildung bei erhöhter Bedrohung», die der Bundesrat bei zunehmender Spannung anordnen und die heute zwangsläufig bestehenden Lücken schliessen könne. Zeigt aber nicht die Verschiebung des Gefahrenspektrums seit der strategischen Wende, wo die Prioritäten vielleicht noch rigoroser gesetzt werden sollten? Immanente Gefahren bestehen im Bereich der Existenzsicherung, der Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle und allenfalls der Auswirkung erhöhter Spannungen. Das erhellt die Bedeutung der *subsidiären Sicherheitseinsätze* und des Assistenzdienstes; ebenso geht es um die perfekte und zeitgerechte Durchführung von *operativen Sicherheitseinsätzen*, mit denen auf Entwicklungen verschiedenster Art reagiert werden kann. Auch hier ist ein hohes Mass militärischen Könnens, notfalls auch ein rascher Übergang zum Waffeneinsatz gefordert, die der intensiven Ausbildung bedürfen.

Die dritte Frage gilt der Soldatenerziehung, das heisst der Ausbildung zum disziplinierten Glied einer Gemeinschaft, das möglicherweise unter Lebensgefahr seine Aufgaben erfüllen muss. Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit, Rekruten beim Eintritt ins Militär aus ihrer Vorstellungswelt «abzuholen» und erst allmählich mit allen Anforderungen zu konfrontieren, für die Feldarmee scheint dieser Massstab falsch. Nicht zuletzt die sogenannte «menschenorientierte Führung» scheint gefährlich, weil sie von Vorgesetzten und Untergebenen nur zu leicht

als Freipass für den Weg des geringsten Widerstandes genommen wird. Sollte man nicht den Mut aufbringen, wiederum zur «auftragsorientierten Führung» zurückzukehren? Ihr Ansatz ist ehrlicher; er macht dem Soldaten deutlich, dass es Wichtigeres gibt als die Wünsche, Sorgen und Ängste des Individuums, im Extremfall nämlich sogar die Aufopferung für die Gemeinschaft. Dass Führung unter anderem auch Fürsorge bedeutet, wird damit in keiner Weise in Frage gestellt.

Neben den hierfür eindeutigen Lehren der Kriegsgeschichte zeigen uns die täglichen Fernsehbilder, was dem heutigen (nationalen und internationalen) Soldaten immer wieder abverlangt wird und was er letztlich auch zu meistern imstande ist. Setzen wir uns mit dieser Wirklichkeit genügend auseinander und ziehen wir die entsprechenden Konsequenzen? Oder grassiert nach wie vor die Meinung, ein Krieg billige ausgerechnet uns Schweizern mildernde Umstände zu? ■

Ihr Umsetzungspartner für produktivitätssteigernde Projekte, zum Beispiel:

Rüstzeitreduktion...

Mit uns erreichen Sie Ihre Produktionsziele sicher und schneller. Lassen Sie sich von unseren Referenzen überzeugen.

profact ag · The Manufacturing Consultants · Technopark · 8005 Zürich · Tel. 01-445 16 50

profact
ag

WIRTSCHAFTS- Notizen

Drei Ingenieure drehen auf – Sie glauben an den Produktions-Standort Schweiz !!

Hochlohnland Schweiz, Eskalation der Preissituation, Abwanderung der Arbeitsplätze... usw. All diese Schwierigkeiten und harten Wettbewerbsbedingungen kann man auch als Chance für Veränderungen sehen.

Die drei Partner der noch jungen profact ag waren lange Zeit selber direkt Betroffene in Linienfunktionen von Produktionsbetrieben und kennen daher

die Problematik aus nächster Nähe.

Ausgestattet mit einem breitgefächerten Erfahrungsschatz, betreuen sie heute Kunden wie von Moos Stahl, Schindler Aufzüge, Bourquin Wellpappe, forma vitrum Glasbehältnisse, Ernst Schweizer Metallbau, Feintool usw...

Ihr erfolgreicher Ansatz ist die konsequente Umsetzungsorientierung, kom-

biniert mit der Förderung der Kreativität funktionsübergreifender Teams.

Verkürzung der Durchlaufzeiten bis zu 70% und in der Folge Reduktion der prozessspezifischen Kosten von über 20%.

Steigerung der Anlageneffizienz bis zu 20%, Rüstzeitreduktionen bis zu 70% und damit verbunden die Erhöhung der Flexibilität sind Resultate, die erreicht werden konnten.

Die drei Partner der profact ag haben grosse Pläne. Durch qualitativ hervorragende Leistungen wollen sie die führenden Manufacturing Consultants werden. Dies sind wahrlich hohe Ziele. Hohen Zielen stellen sie sich aber auch in ihren Projekten.

Weitere Informationen: profact ag, Technopark Zürich
Telefon 01 445 16 50



Ihr Umsetzungspartner für produktivitätssteigernde Projekte, zum Beispiel:

TPM – Total Productive Maintenance...

Mit uns erreichen Sie Ihre Produktionsziele sicher und schneller. Lassen Sie sich von unseren Referenzen überzeugen.

profact ag · The Manufacturing Consultants · Technopark · 8005 Zürich · Tel. 01-445 16 50

profact
ag